

101

D/7

Fhaer 40

A. 41.

Univ.-Bibl.
Giessen

40

N 24

Ueber
die Eigenschaften

des
Soldaten = Pferdes

und
die Mittel,
die Zucht desselben zu befördern.

Von
G. G. Ammon,
Aufseher des Königlich Preussischen Hauptgestüts
zu Wesra.

Berlin, Posen und Bromberg,
bei Ernst Siegfried Mittler.

1828.



135

Die Zeiten des Friedens und der Ruhe machen das Pferd oft zum Gegenstand des Luxus, der Pracht und des Vergnügens, oder der gewerblichen Spekulation. Es ist der Liebling der Jugend, der Reichen und Edeln; aber man schätzt im Frieden die Schönheit höher als die Qualität; ein schöner Kopf, ein schöner Hals, ein schöner Schweif werden mehr geschätzt, als Kraft, Ausdauer, Gewandtheit, angenehme und höhere Gangarten. Für die Parade genügt Schönheit; die Dienstfähigkeit wird erst im Felde vollständig geprüft. Dort ist dem Reiter ein bloß schönes Pferd nichts werth, aber das durchaus brauchbare ist ihm ein Kleinod, ein Freund, dem er seine Sicherheit, sein Leben, seine Bequemlichkeit und Gesundheit anvertraut; daher wird das brauchbare Pferd erst nach seinem wahren Werthe im Kriege geschätzt. Aber was im Kriege nützt, muß im Frieden vorbereitet werden, also bedarf die Aufzucht brauchbarer

Soldatenpferde auch im Frieden Anregung, öffentliche Prüfung und Anempfehlung, damit nicht nur die Menge, sondern auch die Qualität der Kriegspferde nicht fehle.

In Staaten, wo der gewerbliche Betrieb die Hauptsache ist, und wo die Gränzen, wie England durch seine hölzernen Wälle — Kriegsschiffe — geschützt sind, kann die Pferdezucht bloß Gegenstand des Vergnügens, des Luxus, des gewerblichen Betriebes und der dahin abzweckenden Spekulation bleiben. Es kommt dort auf die Prüfung und die Auswahl nicht so viel an; Wettrennen und Jagden werden eine genügende Anreizung zur Aufzucht des Bedürfnisses seyn, so wie die Summen, welche Luxus und Reichthum darauf verwenden.

In militairischen Staaten aber, wo die Aufrechterhaltung eines Vertheidigungszustandes erforderlich ist, darf die Auswahl, Prüfung und Zucht der Pferde nicht dem Ungefähr und der bloßen Spekulation überlassen seyn, da im Fall eines Krieges nicht nur die Zahl, sondern auch die Qualität der Pferde fehlen könnte. Darum bemerkt man jetzt überall in Deutschland die Verwendung großer Mittel zur Emporbringung, Vermehrung und Verbesserung der Pferdezucht. Es wird darauf gewacht, daß die Zucht

der Pferde nicht bloß eine gewerbliche Spekulation werde, und eine den Zweck verfehlende Richtung annehme, damit das Bedürfniß einer Armee an brauchbaren Pferden nicht fehle, und es darf bei der Verwendung großer Mittel für diesen Zweck wohl gefragt werden:

„Welche Eigenschaften sind für Soldatenpferde
 „erforderlich, und durch welche Racen und
 „Mittel kann die Zucht derselben befördert
 „werden?“

Angereizt durch die Wichtigkeit dieser Frage, hat der Verfasser die Beantwortung derselben in den folgenden Blättern versucht.

Die Stammgestüte, welche in mehreren Ländern Europa's in neuerer Zeit errichtet worden, sind bestimmt, die Landgestütbeschäler zu erziehen, welche wiederum ihr edles Blut in den großen Pferdestamm des Landes verbreiten, dort die Soldatenpferde erzeugen und die Pferderacen des Landmanns verbessern sollen.

Billig muß man fragen: welche Eigenschaften sind für ein Soldatenpferd erforderlich? — Ein Reiter und Pferdekennner sagt: „Das Soldatenpferd soll die Eigenschaften des Schulpferdes besitzen.“ Wenn wir auch dem Soldatenpferde die höhern Uebungen der

Schule erlassen, so ist doch erforderlich, daß sein Wille und seine Bewegungen ganz dem Willen des Reiters untergeordnet sind, daß es alle Bewegungen mit Gewandtheit, Kraft, Leichtigkeit und Ausdauer ausführt, sich bei mäßiger Fütterung in einem guten Körperzustande erhält, nächstdem auch eine angemessene Größe für die verschiedenen Waffenarten besitze.

Wenn dem Soldatenpferde diese Eigenschaften zu Theil werden sollen, so müssen vor allem die edlen Landgestütbeschäler, von welchen man die Erzeugung derselben erwartet, sie auch besitzen. Welche Eigenschaften werden nun nach diesen Voraussetzungen von den edlen Landgestütbeschälern gefordert? —

Sie müssen Gewandtheit, Kraft, Leichtigkeit und Ausdauer, welche man vom Soldatenpferde verlangt, in einem noch höhern Grade besitzen, und zwar durch mehrere Generationen angeartet, damit ihre Race nicht leicht in schlechte Racen zurück arte.

Die Gewandtheit wird zum Theil dem Pferde erst durch die Reitkunst angeeignet; sie setzt aber gewisse angeborne Eigenschaften voraus, ohne welche sie vom Reiter mit der größten Anstrengung nicht gelehrt werden kann. Das erste Erforderniß dazu ist ein starkes und biegsames Hintertheil; weil dasselbe in allen Wendungen, Schwenkungen und Paraden

die Last des Reiters aufnehmen und das Vordertheil erleichtern muß, damit es seine Richtung nach allen Seiten frei und leicht nehmen könne. Dazu ist ein kräftiger, breiter Bau der Sprunggelenke, starke Muskeln des Rückens, der Hinterbacken, des Oberschenkels, starke Sehnen, ein starkes, breites Schienbein und gute Fesseln erforderlich. Ein schmales, schwaches, steilgestelltes, mangelhaftes, mit Spat und Gallen belagertes Sprunggelenk, kann nicht die nöthige Kraft und Biegsamkeit besitzen, um die Last des Reiters so aufzunehmen, daß sich das Vordertheil um dieselbe wie um eine Schraube, nach dem Willen des Reiters, bewegt. Schwache, steile Muskeln und Sehnen, ein fuchslendiger Bau des Hintertheils, sind unverträglich mit der Biegsamkeit und der Kraft, welche diese Bewegungen erfordern.

Ein gut gestellter Hals, der sich freiwillig und leicht in der Hand des Reiters aufrichtet, und ein nicht zu tiefer und langer Rücken mit guter Sattelstelle, sind für ein Soldatenpferd nothwendige Erfordernisse, so wie eine schöne Kruppe mit hochangesehtem Schweife nicht nur den Adel des Pferdes, sondern auch einen regelmäßigen Bau des Hintertheils anzeigt.

Starke, sehnige, nicht zu lange Beine, eine regelmäßige Stellung der Füße, weder einwärts noch auswärts mit den Zehen, weder oben noch unten enge, weder zu lange noch zu kurze, besonders nicht zu weiche und biegsame Fesseln, nebst starkem und gesundem Hufe, sind Haupterfordernisse.

Von der Stellung und Beschaffenheit der Füße, der Lage der Schultern, aber besonders von der Beschaffenheit und Kraft des Hintertheils, hängt die Fortbewegung oder die Ausführung der Gangarten des Pferdes ab. Diese sind es, welche dem Reiter Sicherheit und Annehmlichkeit, dem Pferde aber Ausdauer geben. Ist das Pferd zu gebunden in den Schultern, sind seine Beine nicht regelmäßig gebaut und gestellt, so entstehen daraus Gangarten, welche die Sicherheit des Reiters gefährden, sein Fortkommen verhindern, oder durch ihre Unbequemlichkeit den Reiter und das Pferd ermüden, auch verursachen, daß das Pferd sich mit den Füßen schlägt, verletzt, zu schnell ermüdet, oder gegen andere Pferde zurück bleibt. Vorzüglich ist Sicherheit ein Haupterforderniß, bei dessen Mangel die Gesundheit und das Leben des Reiters in Gefahr gesetzt wird.

Die Kraft und Ausdauer entspringt nicht nur aus der Stärke, dem richtigen Bau, Lage und Umfang

der einzelnen Theile, sondern auch aus der edlen Abkunft des Pferdes. Von ihr hängt die Nerven- und Geisteskraft, die Festigkeit der Muskeln und Knochen ab, und dadurch wird wiederum die mehr oder mindere Leichtigkeit, womit die Gangarten ausgeführt werden, bedingt. Ein gemeines Pferd, mit sonst gesundem Bau, wird in seinen Knochen und Muskeln die Festigkeit, Stärke und Nervenkraft nicht besitzen, welche zur Ausdauer und Leichtigkeit eines Reitpferdes erforderlich sind.

Gesunde und gute Assimilations-Organen, wodurch der Körper sich das Futter gut und leicht aneignet, ein damit verbundener breiter Bau des Körpers und der einzelnen Theile, zeugen für ein kräftiges und dauerhaftes Soldatenpferd, von dem man jede Verrichtung und Anstrengung erwarten kann. Daraus ergibt sich, daß schmale, spindelbeinige Pferde, solche mit schlechten Assimilations-Organen, welche viel Futter zu ihrer Erhaltung bedürfen, schlechte Soldatenpferde sind. Sie werden bei Märschen, langen Anstrengungen und bei dem geringsten Mangel bald unbrauchbar.

Die Landgestütbeschäler sind es, welche die brauchbaren Pferde im Lande erzeugen sollen; sie müssen also nicht nur alle jene guten Eigenschaften des Sol-

datenpferdes im hohen Grade besitzen, sondern auch von allen den gedachten Mängeln frei und von edler Abstammung seyn; dann kann schon aus dieser letzten Eigenschaft auf eine Verbesserung und Beredlung durch sie, und auf die Erzeugung von brauchbaren Soldatenpferden gerechnet werden.

Es ergibt sich auch aus dem Gesagten, wie mangelhaft die Landgestütseinrichtungen in Ländern seyn müssen, die keine Pflanzschulen für die Landgestüte besitzen, und wo die Landgestütbeschäler durch Ankauf herbeigeschafft werden müssen. Außer England ist kein Land bekannt, wo man Hengste von solcher Qualität erzieht, daß eine hinlängliche Anzahl so edler Landgestütbeschäler auszuwählen sind, wie sie tadellose Stammgestüte liefern können. Man wird sich ohne diese, mit dem Maaß in der Hand, begnügen müssen, sie nur von gehöriger Größe und von groben Fehlern frei zu wählen, um durch sie eine Vergrößerung der einheimischen Zucht und die Vermehrung derselben zu bewirken. Aus dieser Ansicht ergibt sich vollkommen der Werth der Stammgestüte, worin die edlen Keime des Morgenlandes gehegt und vervielfältigt werden können, um von einem edlen Stamme tausend Keime in den großen Pferdestamm der Nation zu verpflanzen und diesen dadurch weiter

zu veredeln. Nur auf diesem Wege wird die Möglichkeit erreicht, im eigenen Lande brauchbare Soldatensperde finden zu können.

Woher aber können diese Pflanzschulen den edlen Saamen ziehen, dessen Früchte unsern Anforderungen entsprechen? Wo ist dieser Adel unter den Pferden, diese Kraft, Dauer, Gewandtheit, oder mit einem Worte, wo sind diese Vorzüge des Reitpferdes vereint anzutreffen? — Nach allen Erfahrungen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Geschichte der Pferdezzucht, nur im Morgenlande.

Bis jetzt haben die arabischen Pferde diesen Anforderungen entsprochen, sie sind es vorzüglich, welchen man in europäischen Gestüten die Veredlung zu verdanken hat. In ihnen findet sich Kraft, Leichtigkeit, Gewandtheit, Schnelligkeit und Ausdauer in hohem Grade vereinigt. Ein kraftvoller, schön gerundeter Körper ist bei dem arabischen Pferde mit Geist und Nervenkraft durchdrungen, und alle Bewegungen übt es mit der höchsten Lebendigkeit und Ausdauer; vereinigt damit die höchste Verständigkeit und Gelehrigkeit, welche man in dieser Gattung findet, und ist mit mäßigem Futter auf Märschen und in der Heimath in einem kraftvollen, gut genährten Zustande zu erhalten.

Mit diesen Vorzügen ist das arabische Pferd wohl geeignet, das Soldatenpferd zu erzeugen; aber es vereinigt mit diesen Eigenschaften nicht die Größe, welche man für Soldatenpferde aller Waffenarten fordert, es wird meistens klein und auch sehr fein angetroffen. Doch beweist die Erfahrung, daß der Araber auf einheimischen, schon veredelten Stuten, welche Größe und Stärke besitzen, größere Pferde erzeugt, und neben der Größe auch alle gute Eigenschaften vererbt, welche ihm eigenthümlich sind. Die vorzüglichsten Pferderacen, welche man in Europa findet, stammen von ihm ab, und verdanken ihm ihre Vorzüge; so die englischen und edlen spanischen Pferde. Doch findet man beide letzten Arten durch Gebrauch, Pflege und Erziehungsweise sehr von diesem Urstamm abgeartet und eigenthümlich gestaltet. Deshalb wird das arabische Pferd nur den edlen Keim hergeben können, welchen Stammgestüte fordern, um weiter für den Zweck kultivirt, und durch einen großen und edlen Mutterstamm vergrößert, das edle Soldatenpferd im Lande auszubreiten.

Die spanischen Pferde, arabischen Ursprungs, durch die Mauren in jenem Lande eingeführt, sind im Verlauf von Jahrhunderten sehr ausgeartet, und sie werden mit den Eigenschaften, welche sie sonst ausge-

zeichnet haben, nur selten noch in Spanien jetzt angetroffen. Sie stehen im Werthe den arabischen Pferden sehr nach, werden aber noch in mehreren Ländern als Schulpferde geschätzt, weil sie sich durch erhabene Gangarten und Biegsamkeit für die Schulreiterei auszeichnen; aber in ihrer Gestalt sind sie vom arabischen Pferde meistens sehr abgeartet.

England zieht durch seine Pferdezucht die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich. Das englische Pferd, mit seiner schönen, gefälligen Form, ist der Gegenstand des Wünschens und Begehrens in allen Ländern; es ist ein stehender Luxus-Artikel geworden, welcher dem übrigen Europa fortwährend große Summen entzieht, und welcher von den Reichen in allen Ländern anscheinend nicht mehr entbehrt werden kann, daher in andern Ländern das Verlangen, dieses Pferd selbst zu erziehen.

England hat die Beredlung seiner Pferderacen den arabischen Pferden zu verdanken, welche man fortwährend dort eingeführt und in der Wettrennerrace rein fortzupflanzen sich bemüht hat. Die vor mehr als einem Jahrhundert dort errichteten Wettrennen haben den Antrieb dazu gegeben, und das Bestreben, die kräftigsten und schnellsten Pferde aufzusuchen, in England einzuführen und dort zu erziehen, aufgeregt.

Das arabische Pferd, diesen Eigenschaften am meisten entsprechend, hat den Stamm der Bettrennerrace abgegeben, und die Abkömmlinge davon werden noch immer als die schnellsten Pferde befunden. In neuerer Zeit hat man weniger seine Zuflucht zum arabischen Pferde selbst genommen, als zu der Industrie der Erziehungsweise und zur Hinartung des ersten arabischen Keims für einen bestimmten Zweck. Man hat sich immer mehr bestrebt, das nunmehrige Rennpferd für seinen einseitigen Gebrauch noch weiter zu vervollkommen. Durch dieses Bestreben hat England sich eine eigenthümliche Race erzogen und angeeignet, welche von ihrem ersten Ursprunge, dem arabischen Pferde, sehr abgeartet ist, und jetzt als eine eigene Race betrachtet werden muß.

Bei der Eigenthümlichkeit des englischen Vollblutpferdes und dessen Abartung vom arabischen Pferde, findet man dennoch in den einzelnen Theilen manche Linien und Formen, welche an das arabische Pferd erinnern, obgleich die Betrachtung des Ganzen ein anderes Pferd darstellt. Das kleine, konzentrirte, arabische Pferd hat sich hier in allen Dimensionen und Verhältnissen ausgedehnt; es ist durch Fütterung und Erziehungsweise ein großes, schlankes Pferd mit zarten und feinen Formen geworden. Der Kopf ist klein,

der Hals und die Beine sind durch die Ausdehnung und Vergrößerung sehr lang geworden, und das Haar hat sich, unter Decken, noch verfeinert.

Mehr noch in den Eigenschaften, als in der Gestalt, ist das englische Rennpferd vom arabischen Pferde abgeartet. Die Schnelligkeit hat sich vermehrt, aber manche andere Vorzüge des arabischen Pferdes sind verloren gegangen: die Gewandtheit, die Biegsamkeit, das Gesammeltseyn und die angenehmen Gangarten des arabischen Pferdes haben sich verloren; an ihre Stelle ist ein starres, unbiegsames Wesen, ein Widerwille gegen jede Sammlung auf das Hintertheil und gegen Annahme einer der Reitkunst gemäßen Stellung getreten. Statt jenes heitern und geistvollen Wesens des arabischen Pferdes, ist in den meisten Fällen ein geistloses und oft widerstrebendes Benehmen sein Eigenthum geworden.

Aus dem Angeführten ergiebt sich, daß der englische Wettrenner die meisten Vorzüge des arabischen Pferdes, welche dieses so geeignet zum Soldatenpferde macht, abgelegt hat. Wenn diese Vorzüge, welche das brauchbare Reitpferd auszeichnen, noch in andern Racen der englischen Pferde angetroffen werden, so sind es diejenigen, worin nur eine Beimischung des Blutes der Wettrenner ist, die von der andern Seite

aber die guten Eigenschaften erhalten haben, welche das Reitpferd auszeichnen, dabei aber einen Theil der Gestalt des Kenners angenommen haben. Man findet daher das Kennpferd als Soldaten-, Jagd- und Gebrauchspferd weniger benutzt, und in ersterer Beziehung nur für die Parade, ein Kampagnepferd aber muß daneben, für den wirklichen Dienst, nicht selten gehalten werden.

Das Wettrennen und die Erziehungsweise für den einseitigen Zweck der Schnelligkeit haben durch die dazu geeigneten Mittel, Prüfung, Auswahl und Fütterung, das arabische Pferd umgeschaffen; ohne diese Mittel würde es sich mit seinen ursprünglichen Eigenschaften erhalten haben, und man würde das arabische Pferd in England nur mehr vergrößert finden.

Ist nun das Wettrennen, wie es in England geübt wird, geeignet, die Aufzucht von brauchbaren Soldatenpferden zu ermuntern und zu begünstigen? Nach dem Angeführten scheint diese Frage verneinend beantwortet werden zu müssen. Das Wettrennen nach englischer Art, wo nur die Schnelligkeit geprüft und belohnt wird, begünstigt eine Abartung der Pferde von allen andern guten Eigenschaften des Reit-, besonders des arabischen Pferdes, und veranlaßt eine
gänz:

gänzliche Vernachlässigung des kunstvollen Reitens. Es dürfte daher in andern Ländern nicht zu empfehlen seyn, wo der Zweck ist, Soldatenpferde zu erziehen und die Jugend zu einem geschickten, kunstvollen, militairischen Reiten zu gewöhnen.

Das Wettrennen mit Pferden, wie es in England besteht, hat auf die Verbesserung der Landes- pferdezucht vortheilhaft gewirkt, weil es den Antrieb gab, arabische Pferde einzuführen, und die einheimischen dadurch zu veredeln. Dadurch wurde die schöne Gestalt, die Ausdauer und manche Eigenschaften des arabischen Pferdes erhalten, aber auf der andern Seite hat die alleinige Prüfung der Schnelligkeit auch den Grund gelegt zur schnellen Abartung, was nicht geschehen wäre, wenn das Wettrennen auch ein Prüfstein für die übrigen guten Eigenschaften des Reitpferdes geworden wäre. Diese aber sind dort bei der Auswahl und Erziehung der Pferde vernachlässigt worden, und Pferdekennner, welche ihre Rennbahnen besucht haben, versichern, daß sich dort die Zahl richtig gebauter, fehlerfreier Pferde unter der Wettrenner-Race merklich vermindere.

Diese durch mehrere achtbare Männer neuerlich aufgestellte Behauptung, verbunden mit der unbestrittenen Thatsache, daß die in den letzten zwanzig

Jahren aus England ausgeführten Handelspferde viel häufiger mit Knochensehlern behaftet sind, als es früher der Fall war, muß die Aufmerksamkeit der Pferdezüchter in Deutschland auf die Veranlassung dieser Erscheinung lenken. Bald werden sie wahrnehmen, daß ihnen von dorthier nicht mehr, wie früher, nur Belehrung zu Theil werden kann, sondern daß die Warnung an ihre Stelle tritt.

In der That, es ist Zeit, dies Wort auszusprechen, wenn von mehreren Seiten die unbedingte Nachahmung der in England gebräuchlichen Wettrennen empfohlen, ja die Fortschritte der Pferdezucht in Deutschland davon abhängig gemacht wird; es ist Zeit, auf die nachtheiligen Folgen aufmerksam zu machen, welche die Anwendung gleicher Mittel zu gänzlich verschiedenen Zwecken, der Natur der Dinge nach, immer haben muß; es ist endlich Zeit, unumwunden zu sagen, daß wir in Deutschland, zu unserer Bertheidigung und zur vielseitigen Benutzung, keine Pferde gebrauchen können, deren wesentlicher Vorzug nur die Schnelligkeit ist, und daß die Behauptung, es sey diese immer mit Kraft vereinbart, folglich der Wettlauf der richtigste Kraftmesser für Pferde, zu den vollkommen unhaltbaren gehört.

Niemand wird leugnen, daß die Wettrenner die

Pferdezucht in England gehoben haben; aber kein Unbefangener wird in Abrede stellen, daß sie ihr nur in Bezug auf den Zweck der vermehrten Schnelligkeit förderlich waren. Nur diese Eigenschaft, keine andere Gebrauchsfähigkeit, prüft der Wettlauf. Doch er begnügt sich nicht mit der Prüfung; die höchste mögliche Steigerung dieser Eigenschaft ist sein Zweck, dessen Erreichung nur durch Verbildung des Geschöpfes erreicht werden kann. Schon nach mechanischen Gesetzen, vielmehr aber noch nach der Ordnung der Natur in der Harmonie aller Theile am Körper des Pferdes, ist es begründet, daß die werthvollsten Eigenschaften, die vorzüglich der Gebrauchsfähigkeit des Pferdes zum Stützpunkte dienen, verloren gehen müssen, wenn seine höchste Schnelligkeit erreicht werden soll. Führt diese, wie die Erfahrung lehrt, die Schwächung einzelner Körpertheile herbei, und wird sie eben dadurch die Quelle verderblicher Mangelhaftigkeiten und erblicher Fehler, dann darf sie nicht länger der Gegenstand eines vernünftigen Strebens seyn, und es wird Pflicht, die Linie scharf ins Auge zu fassen, über welche hinaus Entartung, Verunstaltung und wahrhafte Entwürdigung des Geschöpfes liegt. Wahrlich, die Natur verstattet dem Menschen nicht, ungestraft in ihr Handwerk zu pfuschen.

Allerdings gehört zu den erstaunenswürdigen Fortschritten der neueren Zeit auch der Einfluß, welchen die Züchtungskunde auf die Bildung und Nutzbarkeit der Hausthiere ausübt; dieser Einfluß wird aber nur so lange erfolgreich und wahrhaft fruchtbringend seyn, als er sich innerhalb der Gränzen bewegt, welche ihm die Natur selbst gestellt hat. Außerhalb derselben werden die Erfolge entweder bald spurlos verschwinden, oder sie werden Rückschritte veranlassen, zu deren Wiedereinholung ein langer Zeitraum gehört. Oft auch beschränkt sich die vortheilhafte Einwirkung der Züchtungskunde, bei Kreuzungen oder bei Reinerhaltung der Racen, bloß auf das örtliche und nationale, wovon uns England mehrere Beispiele darbietet. So sind dort durch Kunst in der Paarung besondere, von der Natur ganz abweichende Gestalten in Schaafen und Schweinen hervorgebracht worden, die wegen der großen Fettigkeit, welche sie erreichen, dort sehr geschätzt werden, was ihnen, im Verhältniß zu den Kosten ihrer Erziehung, bei uns keinen Werth geben kann, weshalb der deutsche Landwirth Bedenken trägt, sie sich zu verschaffen.

Eben so prüfend sollte auch der deutsche Pferdezüchter verfahren, und nur solche englische Zuchtpferde verwenden, welche, außer vollkommener Fehlerfreiheit,

neben der dort über alles geschätzten Schnelligkeit, auch diejenigen Eigenschaften besitzen, welche für uns den höchsten Werth haben. Kein unbefangener deutscher Pferdezüchter wird das englische Vollblutpferd unbedingt tadeln; im Gegentheil, er wird ihm bedingungsweise den ersten Platz unter den europäischen Pferderacen einräumen. Er erkennt und verehrt das Blut jedes Abkömmlings vom Araber, jenes unschätzbaren, beinahe fabelhaften Thieres, dessen eine mehr als tausendjährige Tradition erwähnt; dessen Rein-erhaltung in einem entlegenen Winkel der Erde, wo das erwärmende und belebende Gestirn alles versengt und die Sonne der Aufklärung nie aufgegangen ist, fast zu den Wundern gehört.

Der unbefangene deutsche Pferdezüchter schätzt in dem englischen Vollblutpferde nach Gebühr manche Eigenthümlichkeit, auch manche Abweichung in der Form, aber er wird nicht zugeben, daß es mit erblichen Fehlern, oder bei entschiedener Verbildung zum Gebrauche, dennoch, um seiner Abkunft und um seiner Schnelligkeit willen, vorzugsweise die Quelle der Verbesserung der Pferdezucht in Europa bleiben müsse. Im Gegentheil, für ihn wird die Pferdezucht in England ein warnendes Beispiel seyn, wohin die ausschließliche Verfolgung eines Zweckes, die fortgesetzte

Züchtung in demselben Geschlechte ohne Kreuzung, vor allem aber der Gebrauch der edlen Pferde vor ihrer Reife führt. Nur zu sehr hat die deutsche Pferdezücht bereits durch Kreuzung fehlerhafter englischer Zuchtpferde gelitten, und wer 30 Jahre rückwärts schauen kann, der weiß, daß sich dadurch die Schwäche der Schenkel und die erblichen Knochenfehler auch bei uns vermehrt haben.

Darum muß unser Blick nach dem Morgenlande gerichtet seyn, wenn die Pferdezücht bei uns fortgesetzt blühen und nicht Rückschritte machen soll. Auch wird eine Zeit kommen, und vielleicht ist sie schon nahe, wo man in England dasselbe thun und zugleich genöthigt seyn wird, dem früher der Pferdezücht nützlich gewesenem, jetzt durch Gewinnsucht und Mißbrauch ihr nachtheilig werdenden Wettrennen nothwendige Gränzen zu setzen.

Dennoch erheben sich einige Stimmen in unserm Vaterlande, welche uns rathen, diese Gebräuche bei uns einzuführen, und, was fast unglaublich scheint, gleich dabei anzufangen, wobei die Engländer wahrscheinlich bald aufhören werden: dreijährige, sogar zweijährige Pferde, die ihre Ausbildung noch nicht zur Hälfte erreicht haben, zum Wettlauf zu gebrauchen, und noch nicht geborne Pferde durch Wetten auf

ihre dereinstige Schnelligkeit gegen einander zu verhaften.

Was jenes, den frühern Gebrauch, anbetrifft, so wird sich bald zeigen, daß die Summen, welche in Deutschland dabei zu gewinnen seyn möchten, den Verlust an den Pferden nicht ersetzen; dieses aber, das Wetten auf ungeborne Pferde, gehört zu den vielfältigen Sonderbarkeiten, welche den Engländern in ihrem Jünglingsalter oft eigen sind, dem Deutschen aber in der Nachahmung niemals wohl anstehen.

Es giebt jedoch noch eine andere, mit der Pferdezucht in keiner Verbindung stehende Seite, von welcher die Wettrennen, wie sie in England bestehen, angesehen werden müssen, wenn von ihrer Einführung bei uns die Rede seyn soll; dies ist die staatswirthschaftliche und moralische.

Im strengsten Sinne genommen, sind nur solche sinnliche Gegenstände für Beförderungsmittel der allgemeinen Wohlfahrt zu halten, die entweder durch sich selbst, oder mittelbar produktiv sind. Die letzte Fähigkeit ist nur wenigen abzusprechen; oft aber tritt der Fall ein, daß sie, unbeschadet ihres bemerklichen Zusammenhanges mit nützlichen Gewerben, dennoch der allgemeinen Wohlfahrt eher Nachtheil als Vortheil veranlassen. Viele Gegenstände des Luxus sind

diesem Tadel unterworfen, am meisten aber diejenigen, welche an dem Verbrauche der Nahrungsmittel Theil nehmen, und der Preis derselben, da sie nicht im Ueberflusse vorhanden sind, zum Nachtheil der ärmeren consumirenden Klasse steigern.

Vielleicht gehört schon eine große Zahl der Luxus-Pferde dahin; ohne allen Zweifel aber diejenigen, welche zu keinem andern Zwecke, als zum Wettlaufe gehalten werden.

Die Zahl derselben ist in England sehr ansehnlich; ihre Haltungsweise aber so seltsam und verschwenderisch, daß der Deutsche kaum den ihm wiederholtlich mitgetheilten genauen Nachrichten über diesen Gegenstand Glauben beimessen kann. In der That gränzt es an das Abenteuerliche, wenn man hört, daß die Erhaltung und Vorbereitung eines Wettrennens dem Eigenthümer monatlich mehr als 70 Thaler kostet. Viele Hunderte solcher Thiere werden bloß zu kostbaren Werkzeugen eines Spiels in dem Lande gehalten, wo Tausende unglücklicher verarmter Einwohner wegen Kostbarkeit der Lebensmittel auswandern müssen. Erwägt man, daß die Colonisation entfernter Erdstriche durch geborne Engländer deshalb für eine nothwendige Maaßregel erkannt wird, daß für die jährlichen Erhaltungskosten eines Wettrennens

vier arbeitende Familien erhalten werden können, daß endlich, während diese Spielwerkzeuge wie die Kinder der Reichen gepflegt und gewartet werden, der Arme dort nicht selten dem Hungertode erliegt, dann wendet der Menschenfreund den Blick ab von diesem hervorleuchtenden Punkte in dem schauderhaften Gemälde eines krankhaften Zustandes der bürgerlichen Gesellschaft.

Dieselbe Empfindung muß rege werden, wenn man wahrnimmt, daß der Zweck dieser Verschwendung kein anderer ist, als das höchste und verderblichste aller Glücksspiele, dessen Reiz um so größer ist, als ihm die Oeffentlichkeit und die damit in Verbindung gebrachte Volks: Ergözung gewissermaßen zur Rechtfertigung dient. Nur gelegentlich vernimmt man im Auslande, welche Zerrüttungen im Wohlstand und Familienglück dieses Wettspiel veranlaßt. Doch ist nichts gewisser, als daß es dort mehr und größeres Unheil herbeiführt, als die gewöhnlichen Glücksspiele in allen andern Ländern zusammen genommen. Wenn nun schon diese der Tadel aller Verständigen, und das Verbot der Gesetze trifft, wie kann man uns jene empfehlen, die noch verderblicher seyn müssen, da sie nicht gesetzwidrig sind?

Ohne Wettspiele, das ist, ohne Reiz für die Ges

winnſucht, müſſen die Wettrennen bald eine ſehr armſelige Geſtalt annehmen; denn ſelbſt die öffentlichen Preiſe, welche dem ſchnellſten Pferde ertheilt werden möchten, vermögen die etwanigen Nachahmungen dieſer englischen Gebräuche nicht über das Kleinliche zu erheben. Doch dieſe Nachahmung kann ſich nicht auf die Rennen allein beſchränken, es liegt vielmehr in der Natur der Sache, daß alsdann auch die koſtbare Haltung der Rennpferde und die Tränir-Anſtalten eingeführt, auch die Abhängigkeit der Eigenthümer der Rennpferde von den Individuen, welche dieſelben pflegen und reiten, bei uns eben ſo ſtatt finden müßte, wie es in England der Fall iſt. Nicht minder, daß ſehr anſehnliche Summen erſt zuſammengebracht werden müſſen, um die Rennbahnen und alle andern dazu gehörigen koſtbaren Erforderniſſe herbeizuschaffen. Wie aber dieſes alles mit der ſehr mäßigen Wohlhabenheit, die bei uns anzutreffen iſt, beſonders aber mit der nicht in Abrede zu ſtellenden ſehr gedrückten Lage unſerer ländlichen Grundeigenthümer, welche die Rennpferde erziehen und die Wetten abſchließen ſollen, in Uebereinstimmung zu bringen ſeyn möchte, das iſt eine Aufgabe, deren Lösung wir den Freunden der Wettrennen überlaſſen.

In unſerm Vaterlande wird die Pferdezuucht nur

in sehr seltenen Fällen durch einige reiche Grund: Eigenthümer als Gegenstand des Vergnügens und einer lobenswerthen, auf die höhere Landwirthschaft gerichteten Thätigkeit getrieben. Für diese möchten Wettrennen nach englischer Weise vielleicht einigen Reiz haben. Allein ihre Zahl ist eben so gering als ihre Abneigung gegen alles nutzlose, verschwenderische und übermüthige Treiben groß ist. Durch sie werden die Rennbahnen nicht bevölkert werden.

Die Pferdezucht in unserm Vaterlande ist und muß in der Hand des mittlern und kleinern Grund: Eigenthümers bleiben. Ihre Bestimmung ist, kräftige, dauerhafte und doch veredelte Pferde, zur Vertheidigung des Vaterlandes und zur Vermehrung seines innern Verkehrs zu erziehen. Daß wir dahin auf dem rechten Wege sind, wird kein Unbefangener leugnen.

Auch für den Gebrauch der Wohlhabenden und Reichen liefert die vaterländische Zucht schon eine große Zahl Pferde in gefälligen und gewünschten Formen, deren Werth auch der Ausländer schätzt und sie mit jährlich steigendem Wohlgefallen bei uns aufsucht. Wenn sich aber unter uns noch einige Ueppige finden, die sich den Besitz eines Wettrenners nicht versagen wollen, so mögen sie ihn fernerhin, wie

zeither, von unsern Handelsfreunden jenseit des Kanals holen; dadurch werden wir ihnen nicht sehr zinsbar seyn.

Im Uebrigen ist es keinem Zweifel unterworfen, daß eine öffentliche Schau im Lande gezogener ausgezeichneter Pferde, und Preisvertheilungen an die vorzüglichsten, nach vorhergegangener Prüfung ihrer Leistungsfähigkeit für den vorgeschriebenen Zweck, verbunden mit einer Art öffentlicher Ergöglichkeit, auch bei uns ein Beförderungsmittel der Pferdezucht seyn würde. Es kommt darauf an, Ideen in dieser Beziehung aufzustellen, sie werden sich bald auf eine oder die andere Weise zur Reife bringen lassen.

Vielleicht wäre es nicht unangemessen, das Wettrennen der Römer nachzuahmen, wo die Pferde sich um eine Säule mehrere Male wenden mußten, um den Lauf zu vollenden, und ein öfteres Sammeln und Pariren auf der Stelle mit dem ausgedehnten Laufe abwechselte. Dadurch wird nicht nur die Schnelligkeit, sondern auch die Gewandtheit, Biegsamkeit und gute Haltung des Pferdes in gleichem Maasse geprüft, und die Reitkunst wird zugleich eine Aufmunterung erhalten, weil nur das gut gerittene und geübte Pferd den Preis davon tragen kann. Da man in Rom, im Cirkus, mit Wagen Wette

rannte, und um eine Säule, am Ende der Rennbahn, in Mitte des Laufes wenden mußte, so ward hierdurch nicht nur die Anreizung zur Schnelligkeit, sondern auch zur Gewandtheit und Stärke des Pferdes und zur Geschicklichkeit des Wagenführens gegeben. Hier konnte nicht Schnelligkeit allein den Preis erringen, denn die Wendung um die Säule und die Fortsetzung des Laufs in anderer Richtung konnte nicht im vollen Lauf geschehen. Ein schnelles Pariren und Verhalten des Pferdes, wobei die Stärke des Hintertheils und eine gesammelte Stellung erforderlich war, mußte hier mit der Ausdehnung zum schnellsten Lauf abwechseln. Die Pferde konnten nicht ohne Schnelligkeit, Stärke und Gewandtheit, und der Führer nicht ohne die größte Übung und Geschicklichkeit den Preis erlangen. Hier zeigte sich die Leistung des kriegerischen Mannes und zugleich die Stärke, Schnelligkeit und Gewandtheit des Soldatenpferdes im vollen Maaße.

Im Orient bemerkt man noch jetzt etwas Aehnliches. Die Osmanen, Türken, Perser, Araber haben eine kriegerische Übung für Reiter und Pferde, das Dschirit genannt, welches im ganzen Morgenlande geübt wird, und auf die Erziehung und Auswahl ihrer Pferde den entschiedensten Einfluß hat.

Dieses Dschirit-Spiel ist kein Wettkampf um einen Preis, sondern nur eine kriegerische Uebung zu Entwicklung der Geschicklichkeit und Stärke des Reiters sowohl als des Pferdes. Man sieht es immer im Gefolge der Großen und von ihrer Umgebung geübt. Eine Anzahl Reiter mit leichten, weißen Stäben bewaffnet, im Freien reitend, springen einzelne aus der Kolonne, werden von andern verfolgt, welche ihnen den weißen Stab in den Rücken zu werfen streben; sie suchen durch Wendungen und Schwenkungen, durch ein schnelles Verhalten, durch einen Uebergang von dem schnellsten Lauf in eine Parade, dem Gegner den Rücken abzugewinnen und auf ihn den Stab mit Vortheil zu werfen, oder seinem Wurse zu entfliehen. — Hier zeigt das Pferd die größte Kraft und Gewandtheit, der Reiter aber seine Geschicklichkeit in Führung des Pferdes.

Diese kriegerische Uebung wird, so lange sie unter diesen Nationen währt, den Prüfstein für die Stärke, Schnelligkeit und Gewandtheit ihrer Pferde abgeben, denn es kann nur dem Pferde, dem die wahren Eigenschaften des Reit- und Soldatenpferdes beiwohnen, der Preis zu Theil werden. Das bloß schnelle, spindelbeinige Pferd, mit schwachem und unbiegsamen

Hintertheil, wird dieser Übung sogleich unterliegen und sich als werthlos erweisen.

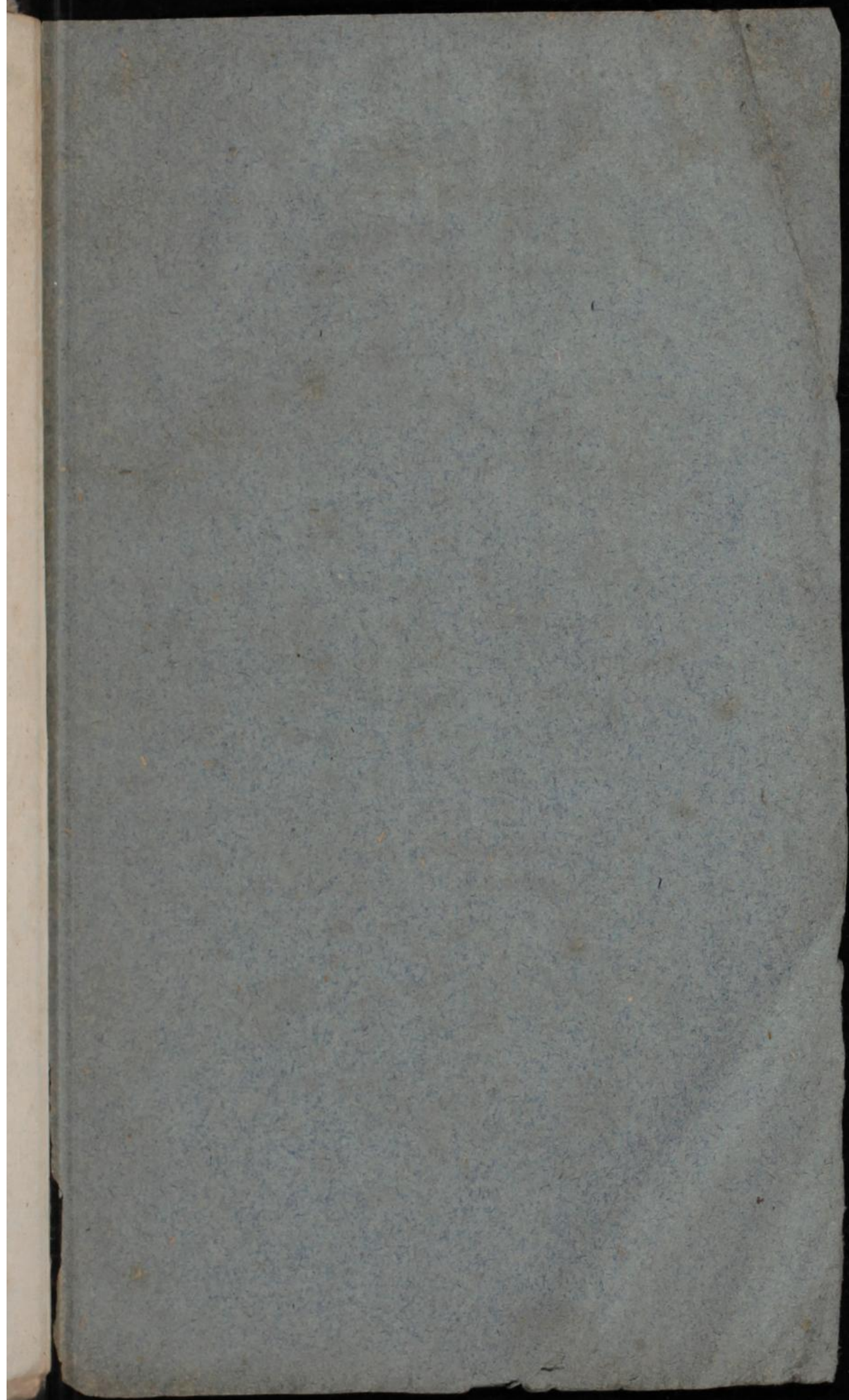
Der Wettkampf der Römer im Cirkus hatte zum Theil auch den Zweck: die guten Eigenschaften der Soldatenpferde, so wie die Geschicklichkeit der jungen Krieger unter den Augen der Nation zu üben, zu prüfen und zu belohnen.

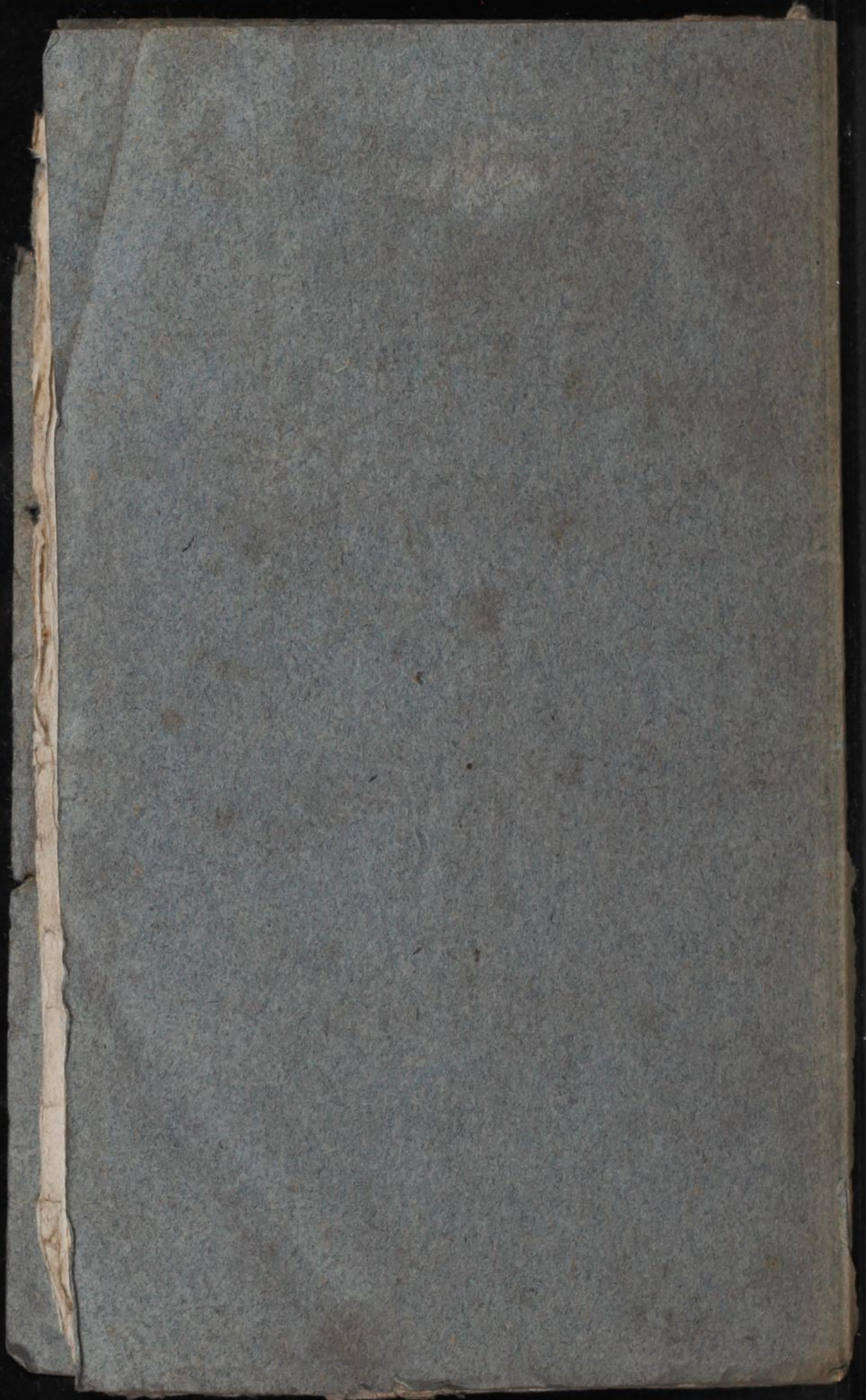
In einem Lande, wo man Soldatenpferde erzieht, und der Geschicklichkeit in Führung des Pferdes eine öffentliche Anreizung geben will, möchte das Wettrennen der Römer, aber nicht im Wagen, sondern reitend, als Fingerzeig benützt werden können. Man veranlasse ähnliche Wettläufe, setze Preise aus, kröne den besten Reiter und belohne das schnellste, aber auch zugleich das stärkste und geschickteste Pferd: so wird man der Pferdezucht förderlich seyn und die Vernachlässigung der Reitkunst so wie die der Pferde verhinderen. Nicht so leicht möchte es seyn, Tourniere, Carrousselle und feierliche Aufzüge wiederum aus der Vergangenheit hervorzurufen, damit sich Reiter und Pferde im größten Glanze zeigen, die Reitkunst aufgeregt und verbreitet, und den Städten, wo sie gehalten werden, angenehme Volksfeste bereitet würden.

Blickt man zurück in das Zeitalter der Tourniere, und sieht, wie sie die Ritterlichkeit der männlichen

Jugend und die Eigenschaften der brauchbaren Pferde ins Licht stellten, wie sehr dies auf die Pferdezucht und Pferdeveredlung einwirkte und wie damals die Reichen und Großen des Landes Gestüte unterhielten und edle Pferde einführten; — so findet man, daß mit der Vernachlässigung dieser kriegerischen Übungen zugleich die Reitkunst und Pferdezucht in Verfall gerieth, bis endlich das Wettrennen in England der Reitkunst und Pferdezucht eine ganz andere Richtung gegeben hat.

Gewiß, der Regierung einer tapfern und geistvollen Nation, welche in allen ritterlichen Tugenden vorangeht, steht es zu, nicht nur der Ausartung der Pferdezucht im eigenen Lande entgegen zu wirken, sondern auch, wenn eine Anreizung zu deren bessern Betreibung von Nöthen ist, sie dem Bedürfniß der Pferdezucht angemessen zu geben, und Einrichtungen zu veranlassen, welche dem Geiste der Nation und der Erziehung brauchbarer Reit- und Soldatenpferde zuträglich und entsprechend sind.













01

Colour & Grey Control Chart

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta
White	Grey 1	Grey 2	Grey 3	Grey 4	Black
					
					



07